

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 58 (1932)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Arznei-Pillen  
**Autor:** Riedel, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-465479>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

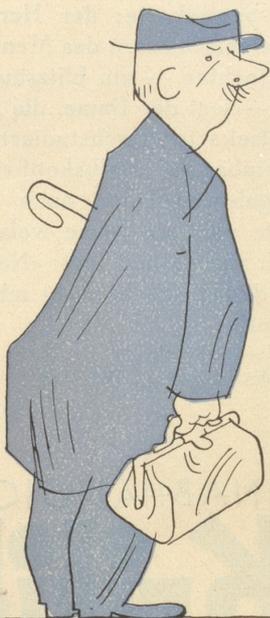
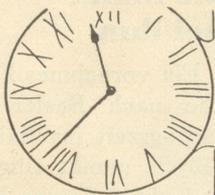
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

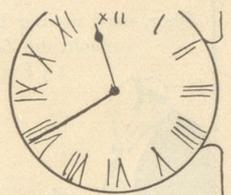


En glatte Bahnhof das — —

## Arznei- Pillen

### Belladonna — Donna bella

Dem bekannten Berliner Kliniker Frerichs, beliebten einige seiner Kollegen nachzusagen, dass er zwar ein guter Diagnostiker, aber ein nur mäsiger Therapeut sei. Frerichs kam dieser Meinungsbildung insofern etwas entgegen, als er gewisse Mittel bevorzugte und anscheinend oft unterschiedslos verordnete, insbesondere Belladonna. In seiner Breslauer Zeit nun starb ihm einst ein Patient und man munkelte, er habe ihm eine zu grosse Dosis Belladonna gegeben. Frerichs hörte davon und erklärte eines Tages im Kolleg, «der Patient sei nicht an der Belladonna, sondern an der Donna bella gestorben.» (Der Betreffende, ein Schauspieler, hatte sich nämlich ausgiebig als Don Juan versucht.) Das Bonmot zog und brachte jede weitere Nachrede zum Verstummen.

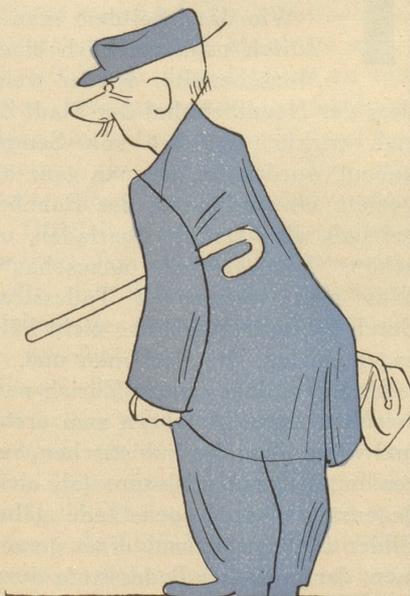
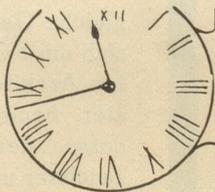


— so weit das Auge reicht —

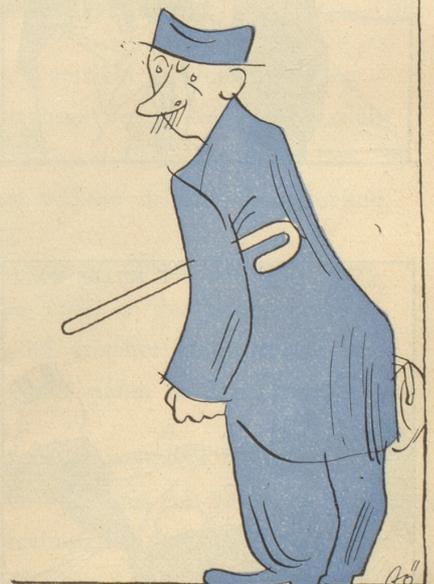
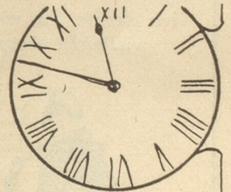
### Die chemisch reinen Metalle.

Aus dem Laboratoriumskabinett des grossen Liebig in Giessen stürzte eines Tages zum Erstaunen der Assistenten der ehemalige Privatdozent Rau, der zur Homöopathie übergegangen war, nach vorautönendem heftigem Wortwechsel in hellem Zorn und ohne Hut heraus und auf die Strasse. Liebig kam behäbig lachend hinterdrein und erzählte: Rau hatte ihn eines Tages gebeten, ihm chemisch reine Metalle in Pulverform herzustellen, da die von seinem bisherigen Lieferanten bezogenen anscheinend nicht einwandfrei seien. Jedenfalls hätte er bei ihrer Anwendung in seinen homöopathischen Medikamenten nicht immer die Wirkung erzielt, die Hahnemann in seinem «Organon» beschreibe. Liebig hatte ihm die Metalle hergestellt und nun war Rau gekommen, um ihm in bewegten Worten seinen Dank abzustatten, da er mit den gelieferten Metallen genau die erwarteten Wirkungen erzielt habe. Da aber hatte Liebig ihn dahingehend aufgeklärt, dass er — was bei den aus Niederschlägen gewonnenen Metallen nicht schwer war — spasseshalber sämtliche Etiketten vertauscht habe, so dass Rau bei seinen Kuren jedesmal ein anderes Metall gebrauchte, als er beabsichtigte.

Dr. H. Riedel.



— — wit und breit — —



— — — — — kei Uhr!